

- Es gilt das gesprochene Wort –

**Grußwort der Landtagspräsidentin Prof. Dr. Liedtke zur Ausstellungs-
eröffnung „WHEN WE WOKE UP, IT WAS WAR“**

8. September 2026, Foyer des Landtags

Sehr geehrte Frau Vizepräsidentin Dr. Jouleen Gruhn,

sehr geehrte Frau Abgeordnete Julia Sahi,

sehr geehrter Herr Abgeordneter Johannes Funke,

sehr geehrte Landesintegrationsbeauftragte Frau Diana Gonzalez Olivo,

sehr geehrter Herr Dr. Sebastian Stude

sehr geehrte Frau Dr. Amanda Palenberg,

sehr geehrte Frau Kira Perepelytsia,

sehr geehrter Herr Konstantin Börner,

sehr geehrte Frau Valeriia Travkina,

sehr geehrte Frau Vira Pavlenok,

Liebe Gäste!

„Als wir aufwachten, war Krieg.“

Dieser Satz trennt ein Davor von einem Danach.

Russlands Völlinvasion brach am 24. Februar 2022 in einen vertrauten Alltag ein.

Sie zwang Menschen zu Entscheidungen, vor denen niemand stehen sollte: Bleiben oder fliehen? Was passt in einen Rucksack? Wen muss ich zurücklassen?

Mehr als viereinhalb Jahre später dauert Russlands Angriffskrieg an. Er prägt das Leben der Menschen in der Ukraine ebenso wie das derjenigen, die im Ausland Schutz gefunden haben.

Russland hat einen souveränen Staat völkerrechtswidrig angegriffen. Die Ukraine verteidigt ihre Freiheit und territoriale Unversehrtheit – und damit das europäische Grundprinzip, dass Grenzen nicht mit Gewalt verschoben werden dürfen.

Der jüngste Zuwanderungs- und Integrationsbericht weist für Ende 2024 mehr als 34.000 Menschen ukrainischer Staatsangehörigkeit in Brandenburg aus.

Die Ausstellung erzählt, wer ein Mensch vor der Flucht war, welche Fähigkeiten er mitbringt, um wen er bangt und welche Zukunft er sich erhofft.

Sie erzählt von sechs Frauen mit ihren Gesichtern, Stimmen und unterschiedlichen Lebenswegen. Keine anonyme „Geflüchtete“, auch nicht Vertreterinnen einer vermeintlich einheitlichen Gruppe.

Ihre Geschichten stehen für unzählige Menschen, die Krieg und Gewalt zur Flucht zwingen.

Die Idee zur Ausstellung entstand im März 2022 beim Potsdamer „Konvoi Drushba“. Dort lernten sich Frau Perepelytsia und Herr Börner kennen. Das Hilfsprojekt brachte Menschen von der slowakisch-ukrainischen Grenze nach Deutschland.

Sie, liebe Frau Perepelytsia, waren kurz zuvor mit Ihrer Mutter aus Kiew nach Werder an der Havel geflohen und unterstützten später weitere Fahrten als Dolmetscherin.

Sie, lieber Herr Börner, beteiligten sich als Fahrer und Fotograf. Aus Ihrer Begegnung wuchs der Wunsch, persönliche Zeugnisse als ein Archiv der Erinnerung und der Wahrheit festzuhalten – eine gemeinsame Antwort auf das Gefühl der Ohnmacht.

Frau Perepelytsia führte die Interviews aus eigener Erfahrung und nicht aus einer Außenperspektive.

Herr Börner schuf behutsame Porträts, die Nähe zulassen, ohne die Frauen auszustellen. Frau Travkina gab der erweiterten Fassung ihre visuelle und technische Gestalt und verband Bilder, Texte, Gegenstände und Videos zu einer räumlichen Erzählung.

Ihnen allen danke ich herzlich.

Nach Stationen im Autonomen Frauenzentrum und im Treffpunkt Freizeit fragt die Ausstellung heute weiter: Was ist vier Jahre nach der Flucht aus den Frauen

geworden? Wie haben sich Lebensumstände, Beziehungen und der Blick auf die Zukunft verändert?

Welche Fähigkeiten konnten sie nutzen?

Was bedeutet Heimat für sie?

Wo sehen sie ihre Zukunft?

So erzählt das Projekt nicht nur von Flucht, sondern auch vom Leben danach.

Ein Notfallrucksack steht für die Minuten des Aufbruchs. Anträge und behördliche Schreiben zeigen die Bürokratie des Neuanfangs. Private Videos bewahren persönliche Momente.

Diese Dinge schlagen eine Brücke zwischen der plötzlichen Flucht und dem langwierigen Ankommen. Hinter jedem Gegenstand steht eine Geschichte – und hinter jedem scheinbar alltäglichen Dokument ein menschliches Schicksal.

Integration erschöpft sich nicht in Sprachkurs, Antrag oder Arbeitsvertrag. Sie bedeutet Teilhabe, Anerkennung und Zugehörigkeit. Sie ist keine einseitige Anpassungsleistung: Sie verlangt Einsatz von den Ankommenden und zugleich Offenheit von unserer Gesellschaft, zugängliche Institutionen und einen fairen Blick auf mitgebrachte Fähigkeiten.

Frau Perepelytsia hat von der Unterstützung in Werder berichtet und möchte nun eigene Erfahrungen weitergeben. So wächst gesellschaftlicher Zusammenhalt.

Das Foyer des Landtages bildet dafür einen passenden Ort. Im Landtag Brandenburg lösen wir Konflikte mit Argumenten und demokratischen Entscheidungen. Die Bilder erinnern uns daran, was geschieht, wenn das Recht der Gewalt weicht. Sie fragen zugleich: Sehen wir in Schutzsuchenden vor allem Vorgänge und Statistiken – oder Nachbarinnen, Kollegen, Eltern und Mitbürgerinnen?

Die Konzertmusikerin und Musikpädagogin Pavlenok aus Tschernihiw setzt ihre Arbeit in Deutschland fort. Bei Konzerten, Benefizveranstaltungen und Solidaritätsaktionen macht sie die ukrainische Kultur hörbar und das Publikum mit der Bandura vertraut – einem ukrainischen Saiteninstrument und Teil des europäischen Kulturerbes. Ihr Beitrag trägt eine klare Botschaft: Die ukrainische Kultur schweigt nicht. Liebe Frau Pavlenok, herzlichen Dank.

Mein besonderer Dank gilt den sechs porträtierten Frauen für ihr Vertrauen. Persönliche Erinnerungen und Gegenstände zu teilen, verlangt Offenheit und Mut. Erst ihre Bereitschaft macht diese eindringliche Begegnung möglich. Ich danke außerdem Push-UA und der Brandenburgischen Landeszentrale für politische Bildung für die Unterstützung. Herrn Angeordneten Johannes Funke danke ich für die Moderation.

Meine Damen und Herren,

nehmen Sie sich Zeit für die Gesichter, Worte und Gegenstände. Hören Sie zu, stellen Sie Fragen und beteiligen Sie sich am Gespräch.

Ich wünsche der Ausstellung bis zum 5. November viele aufmerksame Besucherinnen und Besucher und uns heute einen offenen Austausch.

Ich erkläre die Ausstellung für eröffnet.

Vielen Dank.